

Meine lieben Schwestern und Brüder im Jesus Christus,

Viele von uns denken an einen starken und mächtigen Gott - und Gott ist das. Aber Gott zeigt sich auch als schwach und arm und machtlos. Die heutigen Lesungen zeigen uns diesen Gott, der so mächtig ist, dass er für uns schwach und arm sein kann.

Die erste Lesung stammt aus dem ersten Buch der Könige und spricht vom Propheten Elija- einem der größten Propheten. Es gibt so viele Berichte über die Stärke dieses Propheten, und dennoch verlässt er sich vollständig auf Gott. Heute ist dieser Prophet auf den heiligen Berg Horeb geflohen, der wahrscheinlich mit dem Berg Sinai identisch ist. Auf diesem Berg wurden Moses die 10 Gebote gegeben. Es ist ein Ort der Begegnung zwischen Gott und seinem Volk.

Elija muss sich aus seiner Höhle herauswagen und „auf den Berg, vor Gottes Angesicht stellen“. Erst dann erfährt er Gott, indem er erkennt: Gott ist auch in den Gewalten seiner Schöpfung, im Sturm, im donnernden Erdbeben und im lodernden Feuer. Aber es muss still sein, um seine Stimme vernehmen zu können. Gott erscheint nicht nur mit lautstarkem Toben, sondern leise, unscheinbar, mit einem kleinen Wehen. Erst in diesem Moment vermag Elija Gott antwortend zu begegnen. Ja, es gibt Lärm unterschiedlicher Art, aber nur eine Stille.

Wenn wir an die 10 Gebote denken, die gegeben werden, denken wir an Donner und Blitz und enorme Kraft- und Machtausbrüche. Heute manifestiert sich Gott am selben Ort in einem winzigen, flüsternden Geräusch. Dies ist der Gott, der mächtig und auch unbedeutend und schwach sein kann - alles nur, weil er uns so liebt, wie er den Propheten Elija geliebt hat.

Liebe Gemeinde, Das stimmt: Der Glaube bewahrt nicht vor Sturm und Gegenwind, vor Zweifel und Unsicherheit. Manchmal werden wir mehr herausgefordert, als es uns vermutlich zu Beginn bewusst war und lieb ist. Das heutige Matthäusevangelium ist der wunderbare Bericht darüber, wie Jesus auf dem Wasser wandelte und dann den Apostel Petrus einlud - der sagte, er wolle dieses Geschenk -, also wandle mit ihm. Er hilft mir in der Krise, die mich nach unten zieht. Diese Erfahrung durfte Petrus machen, wie uns das heutige Evangelium berichtet. Der heilige Petrus gerät in Panik und lässt sich von der Angst ergreifen. Und er sinkt. "Sei nicht ängstlich." Papst Johannes Paul II. Benutzte diese Worte oft, um andere zu ermutigen.

Seit Anfang dieses Jahres macht die Corona-Krise uns und der ganzen Welt zu schaffen. Das Virus verbreitet sich immer weiter und ein richtiges Mittel dagegen ist noch nicht in Sicht. Tausende von Menschen sind Opfer dieser Pandemie geworden. Stark betroffen ist die Wirtschaft weltweit. Damit verbunden bangen viele Menschen um ihre Arbeitsstelle, viele haben sie schon verloren. Menschen kämpfen um ihre Existenz.

Wie geht es wirklich weiter? Keiner weiß es genau. Viele hoffen in dieser Krisenzeit auf Besinnung und Umdenken, in Bezug auf Lebensstil, Umwelt und Schöpfung. Das wäre nötiger denn je. Gerade in solch schweren Zeit ist es wichtig, aufeinander zu achten und einander zu helfen, wo und wie wir es auch können, und nicht auf sich zu schauen, nicht auf Geld, Gewinn und Macht.

Wir müssen auch lernen keine Angst zu haben. Unser Glaube wird uns erstaunliche Dinge tun lassen. Das Erstaunlichste ist einfach zu glauben. Aus diesem Glauben wird uns Kraft für so viele andere Dinge geben. Das Wichtigste ist andere mit all unserer Kraft zu lieben und ihnen zu dienen. Wir müssen die Worte Christi in uns widerhallen hören, und wir Glauben daran, dass gerade in der heutigen Situation und Krise der Herr zu uns kommt! Wie damals ruft Jesus uns zu: "Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht." Amen.